

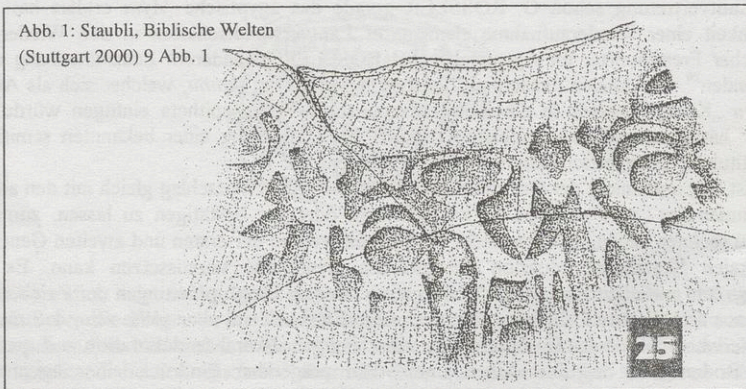
Hirte, Jäger, Bauer, Gott? Zu einem ikonographischen Problem  
aus der FB-III-Zeit

Ernst Axel Knauf – Bern

*Leo Mildenberg (1913-2001) piam in memoriam*

Es ist bewundernswert, wieviel Sach-Information Thomas Staubli auf minimalem Raum und zu einem günstigen Preis in seinen «Biblichen Welten» untergebracht hat. Innerhalb der Gattung «Bibelatlas»<sup>1</sup>, die allzuoft und allzuleicht, sei es aus Naivität oder mit Vorbedacht, der biblizistisch-fundamentalistischen Versuchung erliegt, steht diese Sammlung von Karten und Bildern forschungsmäßig auf der Höhe der Zeit, wiewohl sie zielgruppenorientiert in einer klaren, knappen und verständlichen Sprache einherkommt.

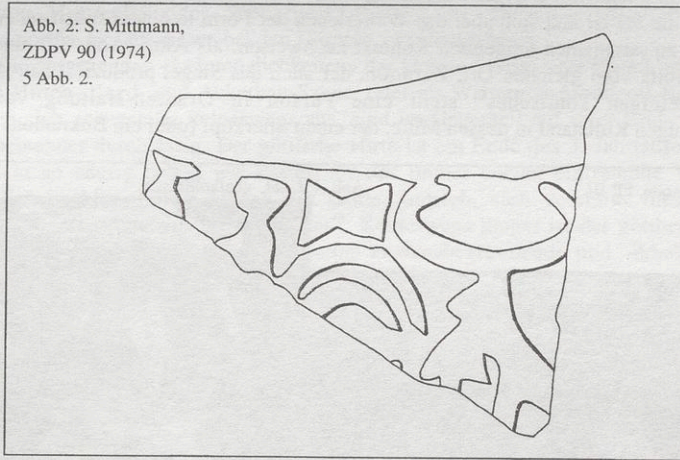
Durch den Einbezug von neuen und neuesten Funden und Befunden sind auch die FachgenossInnen eingeladen, ihre Entdeckungen zu machen. S. 9, Abb. 25 (hier Abb. 1) zeigt eine Siegelabrollung auf einem Vorratsgefäß aus Ḫirbet ez-Zeraqōn (nördliches Ostjordanland, FB III).



«Ein Hirte mit Stab oder Lanze beschützt eine Kuh mit säugenden Kalb und einen Ziegenbock. Das Motiv der Kuh mit säugenden Kalb findet sich in der vorderasiatischen

<sup>1</sup> Th. Staubli unter Mitarbeit von O. Keel, M. Küchler und Ch. Uehlinger, *Bibliche Welten*, Ein Bildatlas (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2000). 50 S., 4°. – Staubli hat sein Talent zur Popularisierung kritisch-historischer Bibelwissenschaft auf hohem Niveau schon mit seinem «Begleiter durch das Erste Testament» (Düsseldorf: Patmos, 1997) unter Beweis gestellt. Besonders seine Visualisierung des biblischen Traditionsprozesses als «Hundert-Stimmen-Strom und seine Quellgründe» (darin 14f) mit seinen «Deuteronomistischen Sümpfen» sei allen zur Orientierung empfohlen, die sich dort noch aufhalten.

Bildkunst noch Jahrhunderte später als Fruchtbarkeitssymbol» (Staubli, Biblische Welten, 9 zu Abb. 25<sup>2</sup>). Dieser Deutung soll in den Grundzügen keineswegs widersprochen werden; aber das Tier links von der lanzentragenden Gestalt ist vielleicht kein Ziegenbock. Das Fragment einer weiteren Abbildung des gleichen Siegels hat S. Mittmann bereits 1974 veröffentlicht<sup>3</sup> und dabei das Tier mit den mondsichelförmigen Hörnern als Ibex bestimmt<sup>4</sup>. Der Hirte wäre also zugleich ein Jäger; daß er die Lanze – schützend? – über die Mutter-Bovide hält, ließe sich kompositorisch erklären (dort war Platz). Auch wäre die Frage, ob man Ibex jemals erfolgreich mit Lanzen gejagt hat, so unsachgemäß wie die Frage, welche Bedrohung von Ibexen gegenüber einem Rindvieh ausgehen könnte. Der Baum, der die Szene flankiert, bezeichnet als Ort des Geschehens jedenfalls das «Draußen», das *sādē*, wo sich, im Gegensatz zur *'adāmā*, Wild- wie Weidetiere tummeln<sup>5</sup>.



Mit der Interpretation der Ikoneme des frühbronzezeitlichen Siegels aufgrund ihres Fortlebens in späteren Kontexten, in denen sie mit größerer Sicherheit deutbar sind, hat Staubli einen gangbaren Weg zur inhaltlichen Deutung von Bildern des 3. Jahrtausends vC gewiesen und eine valable Alternative zum «Interpretationsverzicht» Mittmanns<sup>6</sup>. Auf diesem Weg läßt sich im vorliegenden Fall noch weitergehen. Zuvor ist aber der bislang als Lanze bezeichnete Gegenstand in der Hand der hominiden Zentralfigur genauer zu betrachten. Auch

<sup>2</sup> Mit Verweis auf ebd. 18 Abb. 76 (Eisen I) und Ex 23,19b; 34,26b; Dtn 14,21c, weiter ebd. 24 Abb. 105 = GGG 220 (Kuntilet 'Ağrūd). Noch im späten 5. Jh. vC erscheint das Ikonem auf Münzen des sidonischen Königs Ba'ana, cf. L. Mildenberg, *Vestigia Leonis. Studien zur antiken Numismatik Israels, Palästinas und der östlichen Mittelmeerwelt* (NTOA 36; 1998) Tf. XV:1-9. Der Name des Königs geht eher auf \*Bin-'Anat oder \*Bi-'Anat zurück als auf \*Ba'alyaton.

<sup>3</sup> S. Mittmann, *Zwei Siegelbildscherben der frühen Bronzezeit aus dem nördlichen Ostjordanland*: ZDPV 90 (1974) 1-13; 5 Abb. 2 (hier: Abb. 2); Tf. 1B.

<sup>4</sup> ZDPV 90, 6f.

<sup>5</sup> Vgl. zur Abgrenzung der beiden Sphären besonders Gen 2,5; Jer 7,20 sowie A. Ben-Tor – Y. Portugali, *Tell Qiri* (Qedem 24 (1987) 138 Plan 63. Konkurrenz von Wild- und Weidetieren im gleichen Ökotrop ist in der europäischen Landwirtschaft bis heute ein rekurrierendes Problem (Wildschaden an Feldern, Verluste an Herdentieren durch die Rückkehr von Wolf, Luchs und demnächst auch Bär).

<sup>6</sup> ZDPV 90, 11-13.

wenn die Siegelabrollung ZDPV 90, 5 Abb. 2 (hier: Abb. 2) insgesamt schlechter erhalten ist als das Abb. 1 zugrundeliegende Exemplar, zeigt sie doch, daß der unterhalb der Hand in ein nahezu gleichseitiges Dreieck auslaufende Gegenstand knapp oberhalb der Hand in eine Art von kurzem, geraden oder leicht konvexen Quergriff endet. Zusammen mit der großen Breite der «Spitze» läßt der Gegenstand damit an einen Spaten denken, in Mesopotamien später ein Symbol Marduks<sup>7</sup>. Somit wären auf diesem Rollsiegel alle drei Aktivitäten vertreten, durch die Menschen des 3. Jahrtausends vC Nahrung produzierten oder sich Nahrung aneigneten: Ackerbau, Viehzucht, Jagd. Agrarisch findet auch das von Mittmann als «abstraktes Füllmotiv»<sup>8</sup> angesprochene doppelt-konische Objekt über dem Ibex eine Erklärung: als Darstellung eines Keramik- oder Basalt-Mörsers, der (wieder aus Raumgründen) auf der Seite liegt.

Nun sind derartige Mörsers freilich nur vom ausgehenden Neolithikum bis in die FB I belegt<sup>9</sup>. Für die FB III läßt sich aber das Weiterleben der Form in einem spezifischen, immer und überall zu Archismen neigenden Kontext nachweisen: als Altar (Abb. 3<sup>10</sup>), und dies in einer Terrakotta vom gleichen Ort, Zeraqōn, der auch das Siegel produziert hat. Am Rand eines vierbeinigen Tontisches<sup>11</sup> steht eine Person in Oranten-Haltung vor einem sanduhrförmigen Kultstand in dessen Mitte, der einen Stierkopf (oder ein Bukranion) trägt.

Abb. 3: Zeraqōn, FB III.

Abb. 4: Gilat, chalkolithisch.



<sup>7</sup> Cf. U. Seidl, Die babylonischen Kudurru-Reliefs. Symbole mesopotamischer Gottheiten (OBO 87; 1989) 117-121.

<sup>8</sup> ZDPV 90, 10.

<sup>9</sup> A. Fantalkin: TA 27 (2000) 42f.

<sup>10</sup> [B. Mershen ed.,] Museum of Jordanian Heritage (Irbid 1988) 32 unten.

<sup>11</sup> Nach den Dimensionen des «Tisches» im Verhältnis zur menschlichen Figur kann es sich um einen Altar handeln, wie sie für FB III sowohl in Megiddo wie H̄irbet ez-Zeraqōn belegt sind. Die «Beine» dienen im Fall der Terrakotta wohl der Materialersparnis.

Es waren dann vielleicht nicht nur Raumgründe, die dazu führten, daß der Kultständer über dem Ibex auf die Seite gelegt wurde: so ist er eindeutiger auf die menschliche Gestalt mit dem «Lanzenspaten» in der Hand bezogen, bei der es sich, wenn sie durch ein Stiersymbol subsidiert werden kann, um eine Darstellung des Himmels- oder Wettergottes handelt. Damit läßt sich der «Lanzenspaten» besser als eine frühe und noch nicht sehr gelungene Form des Blitzbündels ansprechen, das dieser Gott später in seiner Gestalt als «Ba'al au foudre» in der Hand halten wird. Nicht nur ist der Ibex – wie der Stier<sup>12</sup> – wegen seiner mondsichelförmigen Hörner häufig ein Symboltier des Mond- und/oder Wettergottes, die sich zum Kreis schließenden Hörner der säugenden Bovide evozieren als Scheibe auch den anderen Aspekt des Mondes. Daß Blitzbündel/Donnerkeil des Wettergottes auf eine Repräsentation der weiblichen Fruchtbarkeit gerichtet sind, ist dann vielleicht weder zufällig noch ein Akt der Agression, sondern eine Andeutung der Insemination. Der Mondgott/Ibex wird dem Himmels- oder Wettergott dadurch zu- bzw. untergeordnet, daß die anthropomorphe Gestalt diesen bei den Hörnern zu halten scheint.

Die aufgezeigten «Lesemöglichkeiten» der kleinen Szene – als Hirten- und Jagdszene, oder als Hirten-, Jagd- und Ackerbau-Szene, oder als Wettergott-Mondgott-Konstellation – schließen sich gegenseitig keineswegs aus, sind im Gegenteil auf ihrer Bild- wie Symbol-Seite zueinander durchlässig. Der göttliche Hirte ist am Ende des 3. Jahrtausends vC zwar noch nicht so häufig belegt wie später, als das immer wieder eintretende Versagen der menschlichen, königlichen Hirten die Götter antrieb, sich verstärkt dieser Funktion anzunehmen, aber durchaus schon präsent<sup>13</sup>. Keineswegs jünger ist der göttliche Jäger, der gerade im «Draußen», auf dem *sādē*, seine kosmosbegründende und –erhaltende Macht entfaltet<sup>14</sup>. Die Jagd auf dem Ibex, um dem Wettergott beim Regenmachen zu helfen, wurde im 1. Jahrtausend vC in Südarabien praktiziert und hat sich dort in der Volksreligion bis in die Gegenwart erhalten<sup>15</sup>. Da es sich nicht nur linguistisch, sondern auch archäologisch mit zunehmender Deutlichkeit abzeichnet, daß die Altsüdaraber auf einem abgewanderten Teil der «amurritischen» Bevölkerung Syrien-Palästinas im 3. und frühen 2. Jahrtausend vC zurückgehen, ist bei ihnen mit dem Überleben von syropalästinischem Kulturgut des 3. Jahrtausends zu rechnen<sup>16</sup>.

Sowohl die kultische Terrakotta (Abb. 3) wie das Vorliegen mehrerer Abrollungen des Siegels (Abb. 1 und 2) deuten auf eine bedeutende Stellung des Wettergottes in der Wirtschaft und Gesellschaft des proto-urbanen<sup>17</sup> Zeraqōn hin. Im chalkolithischen Gilat war es noch eine Frau, die als schwangere durch den Mörser, auf dem sie sitzt, und durch das Butterfaß, das sie auf dem Kopf trägt, alle Aspekte der Fruchtbarkeit: den menschlichen, tierischen wie pflanzlichen, repräsentiert (Abb. 4<sup>18</sup>). Durch das in Zeraqōn graphisch nachvollziehbare Eintreten des Wettergottes in den Zusammenhang der Fruchtbarkeit von Flora und Fauna

<sup>12</sup> M. Burnett – O. Keel, Mond, Stier und Kult am Stadttor (OBO 161; 1998) 22-41.

<sup>13</sup> H. Waetzoldt: RLA IV (1975) 424b.

<sup>14</sup> Cf. O. Keel: Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel III (OBO 100; 1990) 27-65; 263-279; ders., Das Recht der Bilder gesehen zu werden (OBO 122; 1992) 24-44; weiter DDD<sup>2</sup> 751f; GGG Abb. 87a-90b; 101a/b; 140a/b; 155a/b (hier Abb. 5).

<sup>15</sup> R.B. Serjeant, South Arabian Hunt (London 1976); W.W. Müller, The Meaning of Sabaic KRWM: M.M. Ibrahim ed., Arabian Studies in Honour of Mahmoud Ghul (Wiesbaden 1989) 89-96.

<sup>16</sup> Spuren der «Heiligen Jagd» könnten in Palästina im spätneolithischen 'Uvdat, im chalkolithischen Engedi und in der Gen 27 zugrundeliegenden edomitischen (?) Tradition zu finden sein.

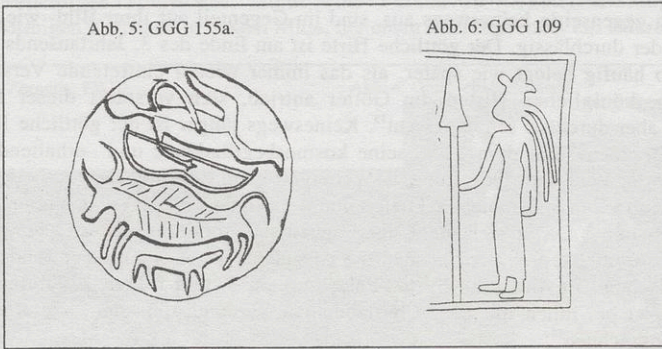
<sup>17</sup> Es gab, wie die Rollsiegel zeigen, bereits ein zentralisiertes Redistribuktionssystem, aber, wie aus dem Fehlen von Schrift und Buchführung zu folgern ist, noch keinen professionalisierten tertiären Sektor.

<sup>18</sup> Th.E. Levy, The Chalcolithic Period: BA 49 (1986) 82-108, 101 oben rechts.

zeichnet sich einmal mehr der religiöse Umbruch ab, der die Ablösung vorstaatlicher Gesellschaftsordnungen durch frühstaatliche begleitet hat<sup>19</sup>.

Damit ist der Bereich der mir möglichen Lesungen des Zeraqon-Siegels ausgeschöpft. Bilder sind weder eindeutiger noch mehrdeutiger als literarische Texte. Beide eröffnen Interpretationsräume, deren Füllung von kontextuellen und enzyklopädischen Wissen der Betrachterin/Leserin abhängig ist. Literaturwissenschaft und Ikonologie grenzen den jeweiligen Interpretationsraum ab und strukturieren ihn; ein Interpretationsmonopol haben sie nicht.

Abschließend sei kurz dargelegt, warum es sich bei der anthropomorphen Gestalt des Zeraqon-Siegels wohl nicht um eine Göttin handelt. Diese kann, bis in die Eisenzeit hinein, sowohl durch das säugende Muttertier wie zugleich (in 'Anat-Gestalt) als Jägerin dargestellt werden (Abb. 5<sup>20</sup>); sie kann auch Lanzenträgerin sein (Abb. 6<sup>21</sup>). Nur: bei dem Gegenstand in der Hand der Person handelt es sich nach allem, was darüber herauszufinden war, kaum um eine Lanze, und der Bezug zur kultischen Terrakotta (Abb. 3) vom gleichen Ort läßt sich nur über einen Gott herstellen.



Was ich aber vor allem allen sagen wollte: nicht nur für das bibelinteressierte Publikum und nicht nur für StudienanfängerInnen könnte eine genaue Betrachtung der Bilder und Karten in Th. Staubli's «Biblichen Welten» gewinnbringend sein.

<sup>19</sup> Vf., Der Staat als Männerbund. Religionsanthropologische Aspekte der politischen Evolution: G.Völger - K. von Welck, Männerbünde-Männerbände. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich (Köln 1990) 11-22, 18f.

<sup>20</sup> GGG Abb. 155b; Eisen-I-Zeit, Tell el-Fara' [Färi'] Süd; zur Identifikation der jagenden Person, die es nicht auf das säugende Muttertier abgesehen hat, ebd. 144.

<sup>21</sup> GGG Abb. 109 rechts; SB, Bet-El.